

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich nachm. 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und bei Kassegebühren 2 Mk. im Monat, bei Jahreszahlung durch die Boten 2,50 Mk., bei Postbestellung 3 Mk. zuzüglich Abzug für Porto. Einzelnummern werden nach Möglichkeit abgegeben bis zum 10 Uhr nachm. zu jeder Zeit. Bei Abwesenheit der Abonnenten wird die Zeitung auf Verlangen an die nächste Person abgegeben. — Abkündigung einjähriger Verträge erfolgt aus, wenn Vorzug beilligt.

Wagenpreis: Die bezugsfreie Raumzeitung 20 Pfennig, die bezugsfreie Zeitung bei amtlichen Bekanntmachungen 40 Pfennig, die bezugsfreie Raumzeitung im täglichen Teile 100 Pfennig. Nachzahlungsgeld 20 Pfennig. Sonntags- und Feiertagsausgaben werden nach Möglichkeit abgegeben bis zum 10 Uhr nachm. zu jeder Zeit. Bei Abwesenheit der Abonnenten wird die Zeitung auf Verlangen an die nächste Person abgegeben. — Abkündigung einjähriger Verträge erfolgt aus, wenn Vorzug beilligt.

Das Wilsdruffer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Tharandt, Finanzamts Riesa.

Ne. 77. — 84. Jahrgang. Telegr.-Nr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Mittwoch, den 1. April 1925

Bismarck.

Nur 110. Wiederkehr seines Geburtstages. Was blieb von dem Werke Bismarcks? Ist nicht alles zerfallen, nicht nur Deutschland, auch Preußen? Ist nicht die innere Einheit mehr als je eine Schimäre, ebenso wie es die äußere Einheit aller deutschen Stämme ist?

Gewiß, vom Thron europäischer Macht und Größe hat ein so gewaltiger Stoß uns hinweggeworfen, daß selbst Bismarcks Deutschland ihm schließlich doch nicht gewachsen war. Gewiß hat es an Tadeln nicht gefehlt, die Bismarcks Sanftmütigkeit 1866 und das, was hernach geschah, verurteilten. Aber es ist ja überaus leicht, zu urteilen, wenn man „vom Rathhaus kommt“. Obwohl Bismarcks Werk äußerlich zusammenbrach, so bleibt er — auch im Urteil seiner politischen Gegner — doch der größte deutsche Staatsmann aller Zeiten. Also nicht der Erfolg oder der Mißerfolg allein ist's, was uns zu der Entscheidung darüber drängt, ob Bismarck groß war oder unbedeutend, seine Politik richtig oder falsch. Er hat eben etwas Großes geschaffen und erreicht, was den deutschen Zusammenbruch überlebte. Das ist der deutsche Einheitsgedanke. Gerade in den Tagen des 9. November kam er besonders deutlich zum Ausdruck, damals, als das österreichische Parlament den Anschluß Deutsch-Osterreichs an Deutschland proklamierte. So stark hatte er nach außen,

Noch kein Beschluß in der Kölner Frage.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

London, 31. 3. Auf eine Anfrage im Unterhaus erklärte Chamberlain, daß der Zeitpunkt der Zurückziehung der britischen Truppen aus der Kölner Zone noch nicht festgesetzt sei. Das Parlament werde über den Beschluß in dieser Frage rechtzeitig benachrichtigt werden.

Herriot auf die Frage der Abordnung mit, daß das Interalliierte Militärkomitee in Versailles seit Sonntag im Besitz des Fragenbogens der Botschafterkonferenz sei. Am Schluß seiner Ausführungen sagte Herriot: Wir sind am entscheidenden Wendepunkt der Geschichte. Die einzige Frage ist, ob Deutschland es ehrlich meint. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die deutsche Regierung augenblicklich keine Aufsehung gegen den Versailler Vertrag plant. Deutschland ist auf dem Wege der Wiedergenesung und will sich erst völlig erholen. Mit Sorge erfüllt uns nur die Zukunft. Daher halten wir die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund für unerlässlich. Deutschland muß von dem Weltgewissen überwacht werden!

Präsidentenwahl und Sicherheitsvertragsverhandlungen.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Paris, 31. März. Die Blätter sind der Ansicht, daß die Sicherheitsvertragsverhandlungen mit Deutschland bis zum zweiten Wahlgang nur langsam fortschreiten werden. Auf jeden Fall werde eine formelle Stellungnahme zu den deutschen Vorschlägen vermieden werden.

10 000 russische Gutsadelige ausgewiesen

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Berlin, 31. März. Das Berliner Tageblatt meldet aus Moskau: Heute erschien das schon längere Zeit erwartete Dekret, das früheren adeligen Besitzern, die auf ihren Besitzungen nach der Aufstellung verblieben, das Aufenthaltswort entzieht und ihre Ansiedlung in solchen Gouvernements verfügt, wo sie nicht vor der Revolution Besitz hatten. Dort ist die Zuteilung des normalen Bodenanteils an sie gestattet. Ihre mobile Habe bleibt ihr Eigentum, ebenso die Gebäude. Die Maßregel muß bis Januar 1926 durchgeführt sein und für die Grenzregierungen beschleunigt werden. Schätzungsweise werden hiervon etwa 10 000 Gutsbesitzer betroffen. Ausnahmen werden für Personen gestattet, die sich in der Roten Armee oder sonst Verdienste um die Sowjetrepublik erworben. Dagegen werden von der Maßnahme auch nicht adelige frühere Großgrundbesitzer betroffen, wenn die örtlichen Behörden ihre Entfernung für notwendig halten.

Herriot scheint nachgeben zu wollen.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Paris, 31. März. Zu der Aussprache, die Loucheur, Briand und Boncourt gestern vormittag im Auftrage der Kommission für auswärtige Angelegenheiten mit Herriot hatten, erzählt der Vertreter der LI von französischer Seite noch folgendes: Herriot teilte mit, daß der Entwurf der Antwort auf die deutschen Vorschläge von Laroche und Bergery fertiggestellt sei. Herriot werde ausdrücklich auf die Unantastbarkeit der jetzigen Grenzen hinweisen. Frankreich verlange außerdem vor dem Abschluß des Vertrages die Verständigung in der Abrüstungsfrage. Ferner teilte



Lampe unter eine Frucht halten, um diese beschleunigt zur Reife zu bringen.

So blieb denn der innere Grundgedanke des Werkes Bismarcks, blieb, wofür er noch zwei Jahrzehnte nach 1870 arbeiten durfte, trotz des Zusammenbruchs seiner äußeren Gestaltung am Leben: der Gedanke der deutschen Einheit in seiner historisch bedingten und gebändigten Form. Viel also blieb uns von dem Werke Bismarcks; das Entscheidende. Darum sind wir nach Schillers Wort innerlich frei und wären wir in Ketten geboren oder wie jetzt, in Ketten geschlagen. Bismarcks Werk ist es, das wir alle in Deutschland hüten, wenn wir einmal für ein paar Augenblicke aus dem dunklen Nebel der Parteihetze heraustreten: Wir sind nicht für uns da, sind nicht einzelne Köpfe im großen Sandhaufen des Menschengeschlechts, sondern sind Verantwortung tragende Glieder eines Volkes, eines Reiches, und alle und Zweiglein an einem großen Baum, tragen nicht für uns als „Menschen“, sondern als Deutsche für Deutschland Blüte und Frucht. Und spüren es tief im innersten Herzen, wenn irgendwo im Holz der Wurm der Zwietracht und Völkerverfälschung bebt.

Das hieß uns von Bismarcks Werk. Unsere Aufgabe ist es, das alles wiederzuerwerben, was wir verloren haben.

wo seine Partei am 7. Dezember nicht eine einzige erhalten hat. Das Zentrum hat an dem allgemeinen Stimmentrückgang infolge der schwächeren Wahlbeteiligung teilgenommen, hat aber zweifellos sich im großen und ganzen deswegen gehalten, weil es in der Person seines Kandidaten Marx einen Mann hatte, der auf Angehörige anderer Parteien eine nicht unerhebliche Anziehungskraft ausüben konnte; zweifellos liegt hierin der Grund für den demokratischen Stimmentrückgang, denn man geht in der Annahme wohl nicht fehl, daß viele Tausende von Demokraten Marx die Stimme gegeben haben.

Auf der rechten Seite ist vor allem der Zusammenbruch der Kandidatur Ludendorff durch das Wahlergebnis bestätigt worden und vielen haben recht behalten, die ihm höchstens 300 000 Stimmen prophezeit haben; er hat diese Zahl nicht erreicht. Die im Reichsblock zusammengeschlossenen Parteien haben zwar das Ergebnis vom 7. Dezember gehalten, haben also am Stimmentrückgang nicht teilgenommen, aber das Ziel, das sie sich ursprünglich setzten, auch nicht erreicht, nämlich im ersten Wahlgang ihren Kandidaten durchzubringen. Von dieser Hoffnung war man ja auch in der letzten Zeit doch schon stark zurückgelassen.

Was soll nun werden? Aber diese Frage wird man sich in der nächsten Zeit sehr eingehend unterhalten, ehe eine Entscheidung getroffen wird, wie denn nun die Kandidaten des zweiten Wahlganges aussähen werden. Hierfür wird vor allem von weittragender Bedeutung sein, ob und auf wen sich die Parteien vom Zentrum bis zur Sozialdemokratie einigen werden. Die Absichten, Marx von vornherein zu diesem Sammellandidaten zu machen, waren vor der Wahl vorhanden; fraglich bleibt allerdings, ob auf Grund des Wahlergebnisses an diesen Absichten festgehalten wird, bzw. wegen nämlich, weil von den drei in Frage kommenden Parteien gerade die am weitesten links stehende, also die Sozialdemokratie, ihren Bestehenden voll behauptet hat, während das Zentrum nicht gewonnen und die Demokratie verloren hat. Es wäre also nicht ganz ausgeschlossen, daß die Sozialdemokratie bei etwaigen Verhandlungen einen Kandidaten verlangt, der weiter links steht, als das bei Marx der Fall ist. Man spricht von dem ehemaligen Kanzler Dr. Brüning, obwohl seine Persönlichkeit auch in Zentrumskreisen umstritten ist. Andererseits ist es natürlich auch möglich, daß man sich auf eine Persönlichkeit einigt, die dem Reichsblock selbst nicht unerhebliche Schwierigkeiten bereiten könnte, also auf einen Kandidatur Geßler, der aber wieder in sozialdemokratischen Kreisen unbeliebt ist. Dadurch, daß die Agitation mit den Barmat-Standarten der Sozialdemokratie keinen erkennbaren Abbruch getan hat, sieht diese Partei sich wieder stark, und der Vorwärts läßt in seiner Wahlbetrachtung alles offen, was nun zu geschehen hat, unterstreicht aber, daß nicht durch eine falsche Taktik oder durch einen Zufall ein Kandidat der Rechten doch noch das Rennen macht.

Der Reichsblock ist natürlich nun auch vor die ernste Frage gestellt, wie er seine Aussichten für den zweiten Wahlgang verbessern soll. Dr. Jarres hat im ersten Treffen zwar etwas über ein Drittel der abgegebenen Stimmen erhalten, hätte aber für den zweiten Wahlgang höchstens

auf die draußen gebliebenen deutschen Stämme das Werk Bismarcks gewirkt, daß sogar noch die Trümmer keinen andern eine Heimat zu sein schienen. Alle Deutschen zusammen geschlossen, vier Jahre in Not und Tod, jetzt auch in Ohnmacht, Elend und Hunger. Bismarck machte den deutschen Einheitsgedanken aber auch zur Selbstverständlichkeit in dem Hause selbst, das er errichtet hatte. Volkstreu, auf stärkste Abwehr stehend, ward jede Absicht empfunden, die eine Zerstückelung Deutschlands durch Deutsche ahnen ließ. Mit den offenen Separatisten ist das Rheinland trotz Befestigung ganz allein fertig geworden. Versteigene Phantasien, von niemand ernst genommen, von allen verurteilt, überhaupt nur eine kleine Clique darstellend, spielen vielleicht noch hier und da mit Absonderungsgeboten. Sie spielen eine lächerliche Rolle. Der Einheitsgedanke war so stark geworden, daß auch das in zweihundertjähriger Geschichte geschaffene preussische Empfinden sich mit ihm vereinigen konnte. Der jungen Generation war die bange Frage unverständlich geworden, die einst auf einsamem Krankenlager, zu der Stunde, als das neue Reich geboren wurde, der alte Koonlat: „Was wird nun aus unserem Preußen?“ Auch nach innen also zeigte sich dieser Lebensgedanke der deutschen Einheit so überklar, daß er sich geradezu überstrahlte, in einem alles Historische einfach überrennenden Drang größtmöglicher Vereinheitlichung Deutschlands.

Aber auch darin erwies sich — glücklicherweise — Bismarcks Werk als viel stärker, weil es seine Wurzeln tief hinabgeschickt hatte in das deutsche Wesen selbst. Die Tiefe deutschen Wesens, von Bismarck in die passende, ihm eigentümliche staatliche Form gegossen, ließ sich nicht verwischen. Viel günstiger war 1870 für Bismarck die Gelegenheit, unter dem Eindruck der gewaltigen Siege, nun ein fast zentralisiertes Reich zu schaffen, als es in unseren Tagen möglich war. Er tat es nicht, denn nie macht die Geschichte des inneren Werdens eines Volkes einen Sprung, und eines der leider unbeachtet gebliebenen Punkte: Bismarcks ist auch das, man dürfe nicht einen

Unentschieden.

In dem unentschiedenen Ausgang des ersten Ringens um die Reichspräsidentenwahl wird uns von parlamentarischer Seite geschrieben:

Das erste Treffen in der Wahlkampf ist nun vorbei; der Ausgang ist unentschieden.

Dieses Ergebnis ist wohl das einzige, was an dem Wahlgang nicht überraschend gewesen ist; damit hat man von vornherein gerechnet und leider hat diese Rechnung auch die Wirkung gehabt, daß viele erst gar nicht zum Wählen gingen. Es kommt ja doch noch einmal zum Wählen, hörte man allzuoft sagen, und das war immer die sogenannte Entschuldigungs dafür, daß man sich zu dem Gang in das Wahllokal nicht aufraffte.

Wandte Erscheinungen in dem Resultat sind aber doch recht bemerkenswert, so z. B., daß die Kommunisten wieder rund eine Million Stimmen verloren haben. Das hat natürlich in der Hauptsache darin seinen Grund, daß die Kandidatur Thälmanns nicht ernsthaft genommen wurde. Zweifellos ist ein ganzer Teil der Kommunisten wieder zurückmarschiert, nämlich zu Braun herüber, so daß die sozialdemokratische Partei als solche sich auf dem Stand des Wahlergebnisses vom 7. Dezember halten konnte. Nicht unerheblich verloren haben übrigens auch die Demokraten, die mit ihrem Kandidaten Hellpach etwa 20% des damaligen Ergebnisses einbüßten. Ebenso muß der Sonderkandidat der Bayerischen Volkspartei Held einen sehr erheblichen Verlust verzeichnen, während man doch in Bayern mit dieser Kandidatur gerade ganz besondere Erfolge erwartete, die letzte Stimme heranzubringen geglaubt hatte. Hinzu kommt außerdem, daß Held auch im Norden manche Ortsstimmen erhielt.